

## Müssen billige Sachen häßlich sein?

Von Graf Wolf Baudissin

Wir leben bekanntlich in einer Krise. Billigkeit ist Trumpf — muß Häßlichkeit auch Trumpf sein?

Die Verwirrung in den Köpfen aller über soziale Fragen, insonderheit über die Berechtigung des Reichtums und den ungleichen Lebensstil der Klassen ist ungeheuer. Obwohl sich vieles geändert hat — ob bei der allgemeinen Schlechtigkeit der Menschen zum Guten, das ist die Frage — scheint in den Köpfen der Produzenten noch heute die unsinnige Idee zu bestehen, daß Glück, Sonne, helle Farben, schöne Gegenstände, kurz eine lichte Umgebung nur für Reiche bestimmt sei.

Die Beispiele, die man für die Mißgestaltung von billigen Dingen anführen kann, sind ungeheuer mannigfaltig: wenn man die Auslagen der Läden betrachtet oder sich in Geschäften Proben irgendwelcher Art vorlegen läßt, sind fast stets die billigen Gegenstände häßlich! Es ist klar, daß eine billige Kravatte nicht dieselbe gute Seide haben kann wie eine teure. Deshalb aber die Muster der billigen schäbig oder von teuflischem Bunt sein müssen, ist unersichtlich. Oder vielmehr nicht, denn die Antwort haben wir ja bereits gegeben: Die Großerzeuger wollen, daß das Publikum die teuren Gegenstände kauft und sich von den billigen abwendet. Dies ist eine besonders heute bezüglich ihres Nutzens sehr fragliche Sache, denn viele Wenigerbemittelte werden einfach überhaupt nicht kaufen. Sind Leute mit geringem Einkommen gezwungen, notwendige Dinge billig einzukaufen, so werden sie auf jeden Fall scheußlich aussehen und in scheußlicher Umgebung leben.

Beispiele: Sucht man Tapeten aus, wird der Verkäufer viele Muster nebeneinander legen, von denen meist — nicht immer — die billigen häßlich, die teuren hübscher sind (hübsch sind Tapeten sehr selten). Daß die billige Tapete schlechtere Qualität besitzt, ist notwendig — daß Farbe und Muster häßlich sind, keineswegs.

Ähnliches gilt vom Essen. Gutes

Essen ist teuer, muß teuer sein, das scheint einfach eine Devise zu bleiben. Billige Speisen *müssen* lieblos bereitet werden, was unsinnig, gemein und rücksichtslos ist, wenn man bedenkt, daß man in einfachen Kneipen Südfrankreichs vorzügliches billiges Essen erhält.

Ein trauriges Thema bilden auch die Ausverkäufe, bei denen meist häßliche Dinge verkauft werden. Darüber, daß unmodern gewordene Sachen billiger werden, wollen wir nicht sprechen, vielmehr nochmal hervorheben, daß z. B. einem billigen Herrenhut, einem Stock, einem Teppich nicht nur naturgemäß schlechteres Material, sondern auch häßliche, oft widerwärtige Form und Farbe scheinbar zwangsläufig zu eigen ist.

Auch die Faschingskostüme sind nicht zu vergessen. Nicht jeder hat das Geld, sich als Maharadschah zu verkleiden, und muß auf anderes sinnen; aber Billiges muß im Laden, einem höheren Gesetz folgend, häßlich sein, obschon z. B. die Requisiten einer Bajadere nicht viel kosten können.

Seit langem ist man bemüht, den allgemeinen Geschmack durch Ausstellungen und Vorträge in Wort und Schrift zu verbessern. Sicherlich sind auch einige Fortschritte zu verzeichnen; namentlich in der Erkenntnis, daß auch eine billige Wohnung mit billigen Möbelbezügen, Bodenbekleidung und Blumen einen Stil haben darf. Auch gibt es bereits billigen Schmuck hübsch gefaßt zu kaufen.

Der Feldzug gegen unnützen Hausrat und die Idee, Lebensumstände vorzutäuschen zu wollen, deren Kosten man nicht gewachsen ist, muß aber viel energischer geführt werden. Hierzu würde die Einführung einer allgemeinen hübschen und billigen Arbeitstracht gehören und das Einsetzen einer künstlerischen Zentralstelle, welche die Massenherstellung und das Feilbieten von Gegenständen verbieten kann, die das ohnehin graue Lebensniveau noch mehr verhäßlichen.